

Freiungsbote

Abonnementspreise des Blattes:

Mit täglicher Postzusendung.
Für das Inland:
monatlich R. 3 —
vierteljährig R. 8 50
halbjährig R. 17 50
ganzjährig R. 35 20
Für das Ausland:
vierteljährig R. 15 —

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Mit der dazugehörigen „Illustrierten Sonntags-Beilage“ monatlich . . . 20 Heller mehr

Bozsony, Donnerstag 24. Mai 1917.

46. Jahrgang.

Tiba.
angenommen.
zurückgewiesen.
anzosen.

Wiener Brief.

—, 23. Mai 1917.

Wir stehen unter dem großen Eindruck der zehnten Isonzoschlacht, die den Italienern wohl endgültig beweisen dürfte, daß unsere Stellungen uneinnehmbar sind, daß sie ganz vergeblich einen Durchbruch nach Triest oder nach Laibach erhoffen. Hunderttausende blühende Leben haben sie diesem Wahn geopfert und sie werfen uns immer neue Massen entgegen in diesem blindwütigen Eroberungskrieg. Nirgends, an keiner Front, ist das Exempel, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, so klar, wie an der italienischen. Der Haß und die Gier nach fremdem Besitz sind die einzigen Triebfedern dieses Ansturmes gegen uns. Darum befriedigt uns auch die blutige Niederlage der Italiener so tief. Sie werden hundert Jahre reden von diesem verwerflichsten aller Kriege, der mit Verrat und Lüge begann und in Schmach und Schande enden muß.

Es berührt so seltsam, daß angeichts der großen Kämpfe im Westen und Süden, die geradezu den Gipfelpunkt des ganzen Krieges darstellen, die Friedensbewegung immer weitere Kreise zieht. Und doch ist es natürlich. Es ist auch natürlich, daß die Bewegung von uns ausgeht, den Unbesiegten, den Stärkeren, die nie ein anderes Ziel als das der Verteidigung verkündeten. Die anderen schämen sich ja zu sehr. Wir dürfen ruhig von unserer Friedenssehnsucht reden, denn

diese nach dreijährigem Kriege zu verleugnen wäre erlogen. Und wer sie uns als Schwäche bucht, der ist unaufrichtig oder verblendet von falschen Hoffnungen und von Unkenntnis. Und so hat denn auch die christlichsoziale Partei am letzten Sonntag eine große Kundgebung für den Frieden in Wien veranstaltet. Sie fand in dem riesigen Festsaal des neuen Rathauses statt und Prinz Alois Liechtenstein, Dr. Richard Weiskirchner, der Bürgermeister, waren die Sprecher. Prinz Liechtenstein, einer unserer ernsthaftesten Politiker, sprach rein sachlich über die Lage der Welt, er schloß sich dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin an und forderte einen ehrenvollen, unsere Interessen voll und ganz wahren Frieden als Abschluß dieses Krieges, der uns nur Ruhm gebracht habe. Das Vertrauen in den Bestand der Monarchie sei gehoben worden durch diesen Krieg. Als trostlos charakterisierte er die russischen Zustände und gar nichts erwartet er von der sogenannten Stockholmer „Konferenz“. Die Internationale werde schwer verwundet aus dem Kriege hervorgehen, den Frieden werde sie weder in Stockholm noch sonstwo zustande bringen. Das sei ein eitler Wahn. Prinz Liechtenstein ist der Meinung, daß nur die Mächte selber den Frieden, den die Völker aller beteiligten Staaten ersehnen, schließen können, nicht aber eine Partei. Und seine eigene Partei bekenne sich in Treue zum mitteleuropäischen Vierbund und vertraue auf ein gutes Ende. Der Bürgermeister Dr. Weiskirchner hielt mehr eine Kultur- als Kriegsrede, er sprach von den Aufgaben und Segnungen des Friedens, den wir alle erwarten, den wir aber nicht durch Ungeduld überstürzt sehen wollen. Er sang das Lob der Truppen an allen Fronten und das des tapferen Hinterlandes und der Frauen. Die tausendköpfige Versammlung vereinigte sich schließlich zu einer Vertrauenskundgebung für den Kaiser und König, die brausend aufgenommen wurde. Diese Veranstaltung für einen würdigen Frieden wurde so zu einem Bekenntnis für Oesterreich.

Den Hintergrund für diese Stimmung gab der am Vortag zu Ende geführte Prozeß gegen den Mörder des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, den Sozialdemokraten Dr. Fritz Adler. Wir haben in diesem denkwürdigen Prozeß einen neuen Menschentypus kennen gelernt, den theoretisch fanatisierten Sozialisten, der die marxistischen Lehren bis zu Ende denkt und sich zu jeder Tat, die seiner Sache dient, für berechtigt hält. Trotzdem will er kein Anarchist sein. Er ist sogar gegen den